



Michael Ballack auf der Pressekonferenz am 4.6.2013 in Leipzig.

Zukunftsmusik für „harte Kerle“? Verschiedene Wege Gernot Barth

Die Karrierebeispiele dieser deutschen Fußballgrößen zeigen, dass es ein Leben voller kräftiger öffentlicher Auseinandersetzungen war oder auch noch ist. Der erste hätte seine Größe vielleicht noch früher steigern können, hätte er Konflikte mit Jogi Löw oder dem DFB mit Hilfe eines Dritten beigelegt. Die eigenen Berater sind nicht immer die besten Berater, weil sie oft Teil des Konfliktes sind mit ihren eigenen Interessen. Als solche haben sie die Eskalation auch oft noch befördert. Schon damals wurde in der „Süddeutschen“ angeraten, einen Mediator zu beauftragen. Aber vielleicht wussten die Akteure in jener Zeit gar nicht, was das ist.

Oliver Kahn hat seinen Nimbus wohl gerade mit seinem ausgeprägten Konkurrenzstil in seinem Spielerleben auf- und ausgebaut. Aber er hatte im Gegensatz zu Ballack immer mächtige Förderer, die hinter ihm standen und ihn schützten. Der FC Bayern hat da eine eigene Kultur. Ballack musste auch selbst nach hinten schauen. Beide wurden offensichtlich nach ihren Abschieden vom Kampf um Punkte gut beraten. Meine Hypothese wäre, dass dies andere Berater waren als vorher. Lehmann hatte

wohl schon immer ein Bewusstsein von seiner Verhaltensspaltung. Man kann es auch die Differenz zwischen professionellem Verhalten und privatem nennen. Auf dem Fußballfeld und im System des Sports war er ein anderer als außerhalb.

Es ist für Fußballer auch nicht leicht, mit Konflikten nichtkonkurrierend umzugehen. Kaum eine Sportart ist so stark von männlichen Verhaltensweisen geprägt wie die Jagd nach dem Ball auf dem

grünen (Kunst)Rasen. In diesem „Spiel“ scheint kein Platz zu sein für nachgebende, vermittelnde Verhaltensweisen. Hier muss gegengehalten werden, hier werden grimmige Gesichter gezeigt, hier ist man sich nicht zu schade wie ein Affe zu wirken oder den Gegenspieler zu beißen wie z. B. einst Oliver Kahn. Balotelli, der italienische Nationalspieler, lässt – wohl auch zur Freude eines Teils der weiblichen Fans – all seine Muskeln spielen.

In einem solchen System wird auch meist mit „harter Hand“ regiert. Ein großer Fußballtrainer der Bundesliga schrieb mir mal, dass er von Mediation als Lösungsmethode für seine Konflikte nichts halte. Mittlerweile scheint aber auch ein anderer Geist im Fußball Einzug zu halten. Jupp Heynckes, Jürgen Klopp allen mit Erfolg voran, gehen anders auf die Spieler und das Umfeld ein. Letztere werden ernst genommen – und sie merken auch, dass sie vom Trainer respektiert werden. So können beide Seiten ihre Ressourcen entfalten. ■

PD habil. Dr. Gernot Barth ist Mediator und Ausbilder von Mediatoren in Leipzig.



Der „Capitano“ bedankt sich nach dem Abschiedsspiel sichtlich bewegt bei seinen Fans.